

Mendele

von

Schemarja Gorelik

(1877-1942)

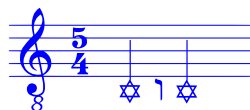
+

Noten für das Stück

Sorglos

für

klassische Gitarre



© 2026 Musikverlag Ulrich Greve
Musikverlag Ulrich Greve, Keßlerstr. 14, D-90489 Nürnberg
Website: <https://ulrich-greve.eu>
UG 1296

SCH. G O R E L I K

M E N D E L E

1910

Mendele hat um volle zwölf Jahre das biblische Alter überdauert, und während um ihn her in den letzten Jahren zahlreiche jüngere Vertreter der jüdischen Literatur, viele Mitkämpfer, Kameraden, unzählige seiner Enkel fielen, stand der Patriarch noch auf festen Füßen und wollte nicht sterben ... Tief im Boden war der graue Eichenbaum eingepflanzt, gesunde Wurzeln nährten den vom Alter geschwächten Körper, bis die Natur mit leiser Bitte: „Es ist Zeit, Großväterchen, alles hat eine Grenze“ das stille, verklarte Feuer auslöschte.

So können wir, überlebende Enkel, die wir uns an einer entlegenen Stätte zwischen kalten, fremden Bergen zusammengeschart haben, das Andenken des edlen Greises mit jener innerlichen Stille und Ruhe ehren, die wir entbehrten, als wir die Todesnachricht von Perez, Scholem Alechem und Frug empfangen. Dort war es ein ungerechtes, vorschnelles Zugreifen der Natur, ein plötzliches Herausreißen, hier aber stehen wir vor einem Gesetz und geben uns still den Erinnerungen an das heldenhafte Tun und Wirken unseres herrlichen Greises hin, des großen Kämpfers und des Meisters unter den Schriftstellern.

Er lebte in jener Zeit, als die Sonne der Aufklärung über Tunejadewke, Tetteriwke und Glupsk mit ihren unzähligen Sumpflachen aufgegangen war und all die Krämer, Steuereinnehmer, die „kleinen Leute“, die zitternden Seelen aufgedeckt hatte. Das war eine mutige Zeit. Eine kleine Schar der neugeborenen jüdischen Intelligenz entfachte und entflamte sich an der europäischen Kultur, und als sie mit diesem Feuer in die jüdischen Städtchen zurückgekehrt war, erzitterte sie vor der Verkommenheit und Resignation. Das jüdische Leben erinnerte damals in seiner Finsternis an einen Schützengraben. Die Juden hatten sich von der Außenwelt abgesperrt, es war ihnen tatsächlich gelungen, ihren Wesenskern zu bewahren, doch es drang dafür kein Sonnenstrahl zu ihnen. Die große Menge hatte ihre farbige Eigenart in bewundernswerter Weise bewahrt, doch der einzelne war schwerem Leid ausgesetzt.

Das russische Leben war damals noch sehr primitiv. Die kleine Kreisstadt und das Schloss des Gutsbesitzers mit dem im Bannkreis von etlichen Werst liegenden kleinen jüdischen Städtchen — das war das eigentliche Bild des damaligen russischen Lebens; und über diesem Bild schwebten nebelumhüllt, phantasieumspinnen die mächtigen Hauptstädte mit den märchenhaften Herrschern.

Das Alltagsleben des russischen Volkes spielte sich dazumal — im Zeitalter der Leibeigenschaft oder kurz nach Aufhebung derselben — noch in recht derben Formen ab. Die Juden, die sich ihren Lebensunterhalt aus den Beziehungen mit der Außenwelt beschafften, betrachteten diese

Beziehungen hiermit als erschöpft. Sie kauften den Christen auf dem Markt ab, was es nur zu kaufen gab; doch wenn sie denselben Christen am Rande des Waldes oder im Walde selbst begegneten, glaubten sie sich in größter Gefahr, und der harmlose Iwan wuchs in der Phantasie des Juden zu einem grimmigen, furchtbaren Räuber heran.

In der „Reise Benjamins des Dritten“, dem herrlichsten unserer Bücher, wird mit weichem, sonnigem Humor der jüdische Don Quichotte geschildert, mit seiner Sehnsucht nach jenen fernen Ländern, in denen die „roten Juden“ am Fluss Sambatien leben ... Jener prachtvolle, poetische, von phantastischen Visionen berauschte Benjamin irrt, von Zwergen, Leuchtkäfern, Maulwürfen umgaukelt, in Gedanken versunken, vor der Stadt umher und in den Wald hinein. Es scheint ihm, als höre er die Stimme eines Menschen. Er erschrickt. Er hat einen großen Kampf mit sich selbst zu bestehen: soll er fliehen oder sich ein Herz fassen? Da er gerade im Begriff steht, die „roten Juden“ aufzusuchen und das Land als Held zu betreten, ringt er sich zu dem Mut durch, der Stimme, die er vernommen, entgegenzugehen.

„Unser Benjamin kehrte wirklich um und folgte beherzt, voll Zuversicht, wie ein Held dem Ruf, bis er die Stimme des Räubers immer näher vernahm ... Es war ein Bauer, vor dessen Wagen ein mit Säcken vollbeladenes Ochsenpaar gespannt war. ‚Dobryj djen!‘ (Guten Tag!) sagte Benjamin plötzlich mit veränderter Stimme, aus der man alles Mögliche heraushören konnte: einen Angstschrei, ein Gebet,

demütige Ergebung, als würde jemand sagen: Tu mit mir, was du willst, — und die flehende Bitte: O weh, hab Mitleid mit mir, meinem Weib und meinen armen Kindern ...“

Kein Wunder, dass die Aufregung, die Benjamin durchmacht, ihm den Rest seiner erstarrten, gelähmten Kräfte raubt: er fällt wie tot zu Boden, und als er nach einer Weile die Augen öffnet, sieht er sich in dem Wagen des Christen, auf einem Sack mit Kartoffeln, mit einer dicken Woldecke zugedeckt, liegen. Nun erst beginnt der richtige Schreck. Während Benjamin ausgestreckt im Wagen liegt, malt er sich in furchtbaren Bildern aus, wie man ihn zum Verkauf führen würde. Der Gegensatz zwischen dem gutmütigen Bauer und der Angst, die er Benjamin einflößt, wird mit anmutigem, von leichter Ironie durchsetztem Humor geschildert.

Mendele litt nämlich darunter, dass seine Kapzansker und Tunejadewker Juden, die bei sich zu Hause unter ihren eigenen Leuten so großtuerisch waren, sich bei jeder Berührung mit der Außenwelt als unglaubliche Feiglinge erwiesen. — Wie hätte das damals auch anders sein sollen, da der Pächter als der wohlhabendste Mann und der Gutsbesitzerhof als ein von Legenden umsponnenes, von dem geheimnisvollen Schleier aus Tausendundeiner Nacht umhülltes Zauber-schloss galten.

Und wie sah das Ghetto selbst aus?

Mendeles Augen und seinem schmerzreichen Herzen bot es sich als trauriges Bild dar. Das jüdische Ghetto war voll von Schlemihls, Müßiggängern, Rädelsführern und zweifelhaften Individuen; die Talmudstudierenden saßen im

Bethaus hinter dem Ofen und trieben hohe und Gemeindepolitik; die Weiber sorgten für den Unterhalt. Mit dieser Fürsorge erkaufte sich die Broterwerberinnen und Familienernährerinnen — die nach damaliger Art den Typus der emanzipierten Frau darstellten — das Recht, ihre Männer mit grimmigen Flüchen auszuschelten; und manchmal geschah es auch, dass „Senderl“ verprügelt wurde. Die übrigen Frauen, die sich dieses Vorrechtes nicht erfreuten, waren Sklavinnen.

In dem Tunejadewker Sumpf mehrten sich alle Arten verkommener Geschöpfe ... Da rannten die von den reichen Bürgern bestochenen sogenannten „Chapper“ — die Rekrutenfänger — herum, die die unermögenden jungen Leute abfassten und der Militärbehörde zuführten, um sie an Stelle der reichen Bürgersöhne unter die Soldaten zu bringen.

In allen Werken Mendeles wird das soziale Elend jener Zeit geschildert, überall tritt er als Kämpfer und Sittlichkeitsrichter hervor. Er versucht, sich diesen Sümpfen bald mit beißender Satire, bald mit weichem Lyrisismus zu nähern, und wenn an dem Gelände von Gnilopjatowke etwa eine Gemeinheit passierte, ließ er Blitz und Donner am Himmel auffahren.

Benjamin und Senderl, der Don Quichotte und der Sancho Pansa von Tunejadewke, die ausgezogen sind, um die „roten Juden“ aufzusuchen, werden auf dem Wege angelockt und in ein Gasthaus entführt. Es stellt sich heraus, dass die Verführer fromme Juden sind. Während der feine Jude, der Benjamin und Senderl als Opfer verschleppt hat, sich

vor dem Essen die Hände wäscht und den Wassertopf betrachtet, und während unsere Phantasten Benjamin und Senderl, kurz geschoren, mit abrasierten Bärten und Seitenlocken, von Soldaten umringt, sich in dem hoffnungslosen Netz verstrickt sehen, schließt Mendele die schaurige Episode mit einer moralisierenden Naturschilderung: „Eine finstere, schwarze Wolke zog am Himmel heran, ein heller Blitz erleuchtete die ganze Gesellschaft, gleich darauf erdröhnte ein furchtbarer Donnerschlag, der alle erzittern ließ. Ein Sturmwind erhob sich, Staubkreise wirbelten wie Geister in der Luft, Mist, Stroh, Laub und Papierfetzen vor sich hertreibend, und alles drehte sich in einem tollen Tanz und schlängelte sich immer höher und höher empor ...

Die Herde lief mit lautem Gebrüll, als würde sie eine Schar hungriger Wölfe verfolgen, vom Felde fort. Es donnerte und blitzte und stürmte, als ob der Herrgott über die sündige Erde und alles, was sich dort begab, in hellen Zorn entbrannt wäre. Er hatte sich beim Haupt gefasst, er blitzte mit seinen zornigen Augen und grollte und schrie mit seiner donnernden Stimme: Uh, Uh! Ein furchtbarer Schlag ertönte zum letzten Mal, und große Regentropfen fielen wie Tränen vom Himmel herab, mit denen sich die Tropfen des Elends und Schweißes und die bitteren Tränen unserer bedauernswerten, unglücklichen Geschöpfe vermischten.“

Wir wissen, dass die niederträchtigsten Gemeinheiten sich sehr oft gerade bei herrlichem Wetter vollziehen, — die Sonne beleuchtet sie, oder sie hüllt sich in die größte Gleichgültigkeit gegen alle Ungerechtigkeit und Niedertracht.

Wie charakteristisch ist es aber für Mendeles sittliches Pathos, für sein tiefes soziales Gerechtigkeitsgefühl, dass er nicht dulden kann, dass Benjamin und Senderl unter die Soldaten gehen sollen, ohne dass sich wenigstens der Himmel durch Blitz und Donner dagegen auflehnt. . . Ist man auf den weiten Strecken von Glupsk, Teteriwke, Gnilopjatewke und Kapzansk taub gegen das Seufzen und Stöhnen dieser bedauernswerten Geschöpfe, so mischt sich Gott herein und schreit vom Himmel: „Hu, hu!“ Doch zu helfen vermag dieser Gott nicht — Benjamins Schicksal ist besiegelt, er ist bereits bei der Militärbehörde —, so vertreibt er wenigstens zornentbrannt die Herde, und die Kühe rennen, als wären sie von hungrigen Wölfen verfolgt, der Windsturm heult, und der Himmel wütet, — alles, weil dem Träumer Benjamin ein Unrecht geschehen ist.

Doch nur in seltenen Fällen greift Mendele zu dieser künstlerischen Ausstattung; seine üblichen Waffen sind Sarkasmus und Ironie. So bewaffnet, nähert er sich der Ofenbank in der Tunejadewker Betschule, dem Badehaus, dem Markt, dem Gasthof in Glupsk, wo Vermittler für Gesuche, Bittgesuchsschreiber und ähnliche zweifelhafte Individuen sich auf Kosten des Gemeindegeldes durchfüttern, schildert ihre Sitten und Gewohnheiten in allen Einzelheiten und lässt keinen Ort unbeleuchtet. Genauso, wie er die kleinen Menschen mit seiner ergrimmtten Feder verfolgt, deckt er auch die Hässlichkeit der damaligen, in Schmutz und Sümpfen starrenden, von Rinnsteinen umsäumten Straßen von Glupsk auf: „Wenn Ihr Euch über die Teteriwker Straße Glupsk

nähert, müsst Ihr die Freundlichkeit haben, über eine Sumpflache zu springen; ein paar Schritte weiter über eine zweite, noch ein paar Schritte weiter über die dritte, die allergrößte ...“ So bezeichnet er Glupsk mit seinen endlosen Sümpfen.

Betrachten wir einmal, welche Namen Mendele den Städten und Städtchen gibt. Schon in den Namen allein steckt die Verachtung für jene Zeit, gegen die der freie Geist Mendeles ankämpfte. Diese Namen verkünden, dass bald ein erbittertes Ringen mit den finstern Mächten beginnen wird. Trostlose Namen sind das: Zwujatchez, Kapzansk, Tunejadewke! — Kann sich in Städten mit solchen Namen etwas Gutes ereignen? Wie weit entfernt sind solche Städtchen von jenen anderen, die eine spätere Generation jüdischer Schriftsteller geschildert und idealisiert hat?

Oft geschah es aber, dass Mendele, dessen heilige Aufgabe es war, zu fluchen, zu reinigen und auszurotten, — unwillkürlich segnete. Bei solcher Gelegenheit sehen wir, dass Tunejadewke nicht nur ein Spiegelbild der kleinen Leute ist, dass dort in der Betschule an der Ofenbank nicht nur der Geist der Schlemihls herrscht, sondern noch etwas anderes ... Und jenes andere ist von größter Wichtigkeit, vielleicht das einzig Bedeutsame.

Betrachten wir einmal das Getümmel, das in Tunejadewke entsteht, wenn jemand eine Dattel in das Städtchen bringt.

Eines Tages kam jemand mit einer Dattel nach dem Städtchen. Ihr hättet sehen müssen, wie die Leute herbeiliefen,

dieses Wunder anzuschauen! Man schlug die Bibel auf, und tatsächlich, es stand etwas von der Dattel darin! „Die Dattel — seht mal an, die Dattel wächst ja im Lande Israel“ ... Während man nun die Dattel betrachtete, wähnte man, das Land Israel vor Augen zu sehen... Man wandelte am Ufer des Jordan, man besuchte die Grabstätten von Abraham und Sarah, das Grab der Mutter Rahel, die heilige Mauer des Tempels, man badete in den warmen Quellen des Tiberias, man kletterte auf den Ölberg, man aß sich mit Johannisbrot und Datteln voll und füllte sich die Taschen mit heiliger Erde. . . Ach! seufzten die Leute, und so manches Auge füllte sich mit Tränen.

„In diesem Augenblick“ — sagte Benjamin, „war ganz Tunejadewke, so groß es war, nach dem Lande Israel versetzt. Man sprach mit köstlichem Wohlbehagen über Messias.“

Mendele will fluchen, doch, ohne dass er weiß, wie es geschieht, segnet er, ganz unwillkürlich segnet er. Die Verzückung, in die die Tunejadewker Juden aus Anlass der Datteln geraten, die ein zufälliger Gast in ihr Nest gebracht hat, die Fähigkeit, die jene Schar der Elendesten verspürt, sich mit einem Mal in ferne Welten zu versetzen, ist deshalb von so großer Bedeutsamkeit und geistiger Schönheit und Verklärtheit, weil sie uns zeigt, dass unter den Sümpfen von Schmutz köstliche Schätze vergraben sind ... Hier ist die Quelle, aus der die spätere Generation ihre geistige Nahrung schöpfen, an der sie sich erquicken wird, — hier enthüllt sich uns die andere, unbefleckte

Seele der Tunejadewker Bürger. Man sprach mit köstlichem Wohlbehagen vom Lande Israel.

In jener Zeit, da man für die elementarste Bildung kämpfen musste, dafür, dass die Kinder in der Schule nicht geschlagen, dass die Schulzimmer sauber gehalten würden, dass man sich nicht von dem Gemeindepasiten foppen ließe, in jener Sturm- und Drangzeit galt diese sentimentale Begeisterung ebenfalls als ein Zeichen des Schlemihltums. Aber ein ethisch-lyrischer Philosoph, wie zum Beispiel der Franzose Guyau, der behauptet, dass ein Mensch mit poetischem Gemüt, dem man etwas Milch oder ein Tellerchen mit grünem Salat darbietet, sich kraft seiner Phantasie die schönsten Naturlandschaften und Dorfidyllen vorstellen kann, — Guyau würde in der Schlaftrunkenheit der Tunejadewker Juden viel Phantasie und Träumerei sehen, — die darauf hindeuten, dass in ihren Seelen außer dieser Welt eine andere, viel herrlichere, wohnt.

Fürwahr, ohne die Fähigkeit, sich durch eine geringe Dattel so zu begeistern, dass man „mit köstlichem Wohlbehagen von dem Lande Israel“ sprach, hätte die spätere Generation nicht die Möglichkeit gehabt, die schönsten chassidischen Legenden zu schaffen; ohne dieses hätte die jüdische Literatur nicht den sonnigen, herzigen „Tewje“, ohne dieses hätte Perez nicht seine volkstümlichen Geschichten schreiben können, und endlich hätte es ohne dieses keine jüdische nationale Bewegung gegeben.

Doch in der Epoche, in die Mendeles literarische Tätigkeit fiel, konnte man jenem Zustand keine große Aufmerk-

samkeit schenken. Wir müssen uns aber jene Epoche, die Zeit der Aufklärung, stets vergegenwärtigen, wenn wir unsern großen Patriarchen betrachten, wenn wir in den reichen Schätzen seiner Werke wühlen ... Wir müssen uns ganz in jene Zeit versetzen, den Geist einer vergangenen Epoche erfassen, müssen mit größter Vorsicht dort hineinschreiten, denn wir haben uns an andere, bequemere Wege gewöhnt. Ähnlich, wie die Schiffer, die unbekannte Wasserstraßen befahren, stets den Kompass halten, um sich nicht zu verirren, so müssen auch wir behutsam und ernst das Gebiet von Tunejadewke betreten; denn Mendele gehört zweifelsohne zu den Talenten, die nicht aus dem Rahmen ihrer Zeit herausgerissen werden dürfen. Zu eng war er mit ihr verknüpft, zu bitter hat er dort gekämpft... In seinen literarischen Denkmälern spiegelt sich die ganze Epoche ab.

Damit soll aber nicht gesagt sein, dass Mendele nur ein historisches Verdienst hat, dass er uns nur eine Vergangenheit bedeutet. Nein, Mendele ist ein bleibender Schatz, ein beständig rauschender Quell, aus dem wir auch jetzt noch schöpfen können. Denn obgleich Mendele ein rastloser Kämpfer war, verriet er stets den herrlichen Künstler, den Detailschilderer, der sich mit größter Freude bei jeder Kleinigkeit aufhielt, sie beschrieb, belebte, mit den reichsten Farben seiner innigen, reichen Sprache schmückte.

Wenn Mendele — sage ich — infolge der Aufgabe, die er auf sich nahm, den Künstler ersticken und dem Publizisten den Vorrang lassen musste, so bahnte sich dennoch der Künstler einen Weg durch die publizistischen Dornen, —

und so entstand eine reiche Galerie von Typen und Gestalten, die niemals verblassen werden, weil sie ein echter Meister geschaffen hat.

Um den Künstler Mendele zu genießen, bedarf es keiner Anstrengung. Es genügt, sich niederzusetzen und zu lauschen. Sehr bald fühlen wir uns in eine Welt von dauerndem Bestand und musterhafter Ordnung versetzt. Die süße Stimme der Nachtigall ergötzte den damaligen Menschen genauso wie den modernen. Leicht und frei und rein war die Luft.

Der Dichter spendet die gleiche Freude den vergangenen, den gegenwärtigen, wie den kommenden Generationen, denn unvergänglich sind die Werke der wahren Kunst.

Ein dauernder Schatz, aus dem wir nie aufhören werden zu schöpfen, ist auch Mendeles Sprache. Er hat einen starren, toten Organismus mit Saft und Leben beseelt. Blut rollt durch die Adern. Der Sprachschatz lag gleich toten, abgesonderten, in verschiedenen Kästen zerstreuten Buchstaben darnieder. Da kam Mendele, suchte die Buchstaben zusammen, berührte sie mit seinem Zauber, und es entstand Mendeles melodische, süße, innige und vertrauliche Sprache. Die Kopuler Juden, die einander auf dem Markt Worte zuriefen, haben es sich bestimmt nicht träumen lassen, dass Mendele all diese Worte aufgreifen würde und wir durch ihn erfahren würden, welche eine farbige Sprache die Kopuler Juden eigentlich besaßen. Mendele gebraucht in seinen Werken mit Vorliebe das Wort „Geschmack“ (Wohlbehagen): „Man sprach mit Geschmack vom Lande Israel“, „die

Sonne wärmte mit Geschmack“, „als Benjamin in den Wald hineinging, lehnte er sich an einen Baum und sann mit Geschmack nach“.

Von diesem würzigen Ausdruck, der bei Mendele so oft wiederkehrt, empfängt man den ersten Eindruck von seiner Sprache. Mendele schreibt behaglich, und es ist ein Wohlbehagen, ihn zu lesen. Ungewöhnlich ist sein Reichtum an Wendungen und Färbungen, seine Fähigkeit, der Sprache Würze zu verleihen oder sie umgekehrt weich und innig zu gestalten, — wir finden dort reichste, märchenhafteste, irgendwo aus dem tiefen Orient stammende Gewürze, litauischen Scharfsinn mit ukrainischer Anmut vermischt, weiche Lyrik mit dem Duft von Wolhynien und Podolien. Und als welch ein Meister zeigt er sich, ein fremdsprachiges Wort jüdisch zu prägen. Welche Lieblichkeit gewinnen die Ausdrücke „Bidny Parschoin“ (armer Mensch) oder das von dem ukrainischen „Zwit“ abgeleitete „zwiten“ (blühen); welch eine farbig leuchtende Kraft geht von dem halb russischen, halb jüdischen Wort „sserdzekrojn“ — Herzenskrone — aus!

Doch nicht nur die fremden Worte hat der Dichter ins Jüdische übernommen, sondern auch die Natur. Sehr treffend sagt Bjalik, dass Mendele die Natur verjüdischt hat.

Mendeles Wägelchen mit seinen Schriften steht stets im Walde, und in den schlaftrunkenen Vogelgesang mischt sich an den lauen Sommerabenden stets das Preislied: „Aschre joschwe Weissecho ...“

Mendele schuf auf diesem Gebiet eine eigenartige Kunst, die von ewiger Dauer ist. Scholem Alechem, der Lyriker

und Humorist, dem der Zorn des Kämpfers fehlt, sollte die Art weiterentwickeln und vervollkommen, — er konnte den Weg, den ihm Mendele gewiesen, nur weitergehen, er war ein Enkel, der ohne die führende Hand des Großvaters den Weg nicht gefunden hätte.

Bitterkeit, Zorn, beißender Spott füllen Mendeles Werke; das sind keine ewigen, sondern nur historische Attribute, und sie bilden dasjenige Element seines Schaffens, das von uns jene Konzentrierung, jene Fähigkeit, sich in eine fremde Epoche einzuleben, von der ich eben gesprochen habe, fordert. Ohne jene Zeit zu verstehen, sind wir nicht in der Lage, Mendeles glühendes Pathos, den zornigen Protest im Namen der Aufklärung, der Humanität, ja sogar im Namen der Hygiene wie der primitivsten Kulturforderungen genügend zu würdigen ... Um das zu verstehen, muss man die Tunejadewker jener Zeit nicht mit unseren müden, von der Romantik umschleierten Augen, sondern mit den weitgeöffneten, flammenden Augen eines jungen Mannes jener Zeit betrachten, eines Jünglings, der soeben die Rabbinerschule beendet und die Werke Schillers und Ludwig Börnes durchstudiert hat und bei seiner Ankunft in einem jüdischen Städtchen veraltete Sitten, sklavische Frauen, despotische reiche Leute, Anzeiger, Rekrutenfänger vorfindet; der sich bei diesem Anblick gelobt, mit allem Aufgebot der Kraft zu kämpfen, um Licht in jene Finsternis hineinzutragen.

Nicht unseren heutigen Maßstab dürfen wir an jene Dinge anlegen, sie nicht mit unseren heutigen Anschauungen be-

werten, — wir müssen vergessen, dass wir müde, enttäuschte Kinder des 20. Jahrhunderts sind, für die die Worte Kultur und Zivilisation wie eine seltsame Ironie, wie eine Herausforderung an uns, die Erfahrenen und bitter Gefoppten, klingen. — Wir müssen alle Idyllen vergessen, die unsere Schriftsteller der letzten Periode gerade von jener für die Aufgeklärten so gehassten Zeit gesponnen haben, — vergessen müssen wir die feinsinnigen, tiefen, schwermütigen Monologe Reb Abbes *), Zeitlins Forschungen über das Chassidentum, die Erzählungen von Berdytschewski und Martin Bubers Verherrlichung der Legenden. — Unsere übertriebene, infolge unserer Müdigkeit und Enttäuschung entstandene Romantik veranlasst uns, das einstige Leben des jüdischen Städtchens zu besingen. — Wir sind entzückt von dem feurigen Chassiden, der Weib und Kind aufgibt, den Alltag von sich abschüttelt, sich auf die weite Wanderschaft zum Rabbi begibt und erst nach einem Jahr, nachdem ihn alle bereits betrauert und verloren geglaubt haben, frisch und munter, eine neue Singweise vom Rabbi vor sich hinsummend, zu Fuß heimkehrt.

Mendele hat diesen Traum zerstört. Das ganze Phantasiebild zerrinnt wie ein feiner Nebel. Mendeles Chassid ist ein Müßiggänger, ein Taugenichts, ein Parasit. Hört einmal die bitteren Worte der Frau des Chassiden, wenn sie zum Rabbiner kommt, um sich über ihren Mann zu beklagen, und die Scheidung fordert. Gar wenig Romantik ist in ihrer

*) Eine bekannte romantische Figur aus den Werken des Schriftstellers Onechi.

Rede. Sie schildert ihren Mann mit unbarmherziger Offenheit. Ganze Tage verbringt er mit leerem Schwatzen hinter dem Ofen und Schnapstrinken nach dem Gebet, — um das Haus kümmert er sich nicht, die Kinder sieht er nicht an . . . Wenn er in die Stube tritt, dann muss alles bereit sein, und kommt der Freitag, dann nimmt er seiner Frau die letzten paar Groschen ab und schlendert zu seinem Rabbi. Versucht sie aber einmal, ein Wort zu sagen, dann fliegen ihr Drohungen und Schreckworte zu, dass sie einsam sitzen bleiben wird, — und im besten Fall weist er sie mit den Worten ab: „Ach, was solch eine Frauensperson von diesen Dingen versteht!“

Genauso übertrieben wie unsere Romantik, die eine psychologische Notwendigkeit war, war auch Mendeles Realismus übertrieben und nicht minder eine Notwendigkeit.

Mendele trat zuallererst als sozialer Reformator auf, er verlangte Gerechtigkeit von den reichen Leuten und den Steuerhebern, die die Gemeinde beherrschten, er forderte Sauberkeit in den Stuben, edle Umgangsformen, Achtung für die Frau, in Bezug auf die damals noch rein orientalische Sitten herrschten, er verlangte Menschenrechte und weihte sein ganzes Leben der Verteidigung dieser Grundsätze. Er trat in den Mittelpunkt des damaligen Lebens und kämpfte heldenhaft mit den anderen. Zu jener Zeit gewann der Publizist und Satiriker Oberhand, während der Künstler schwieg und sich nur mit Kleinigkeiten abfinden musste.

„An einem schönen Morgen wanderte ich zwischen wiegenden Kornfeldern, und bevor ich mich versah, stand ich in einem großen, dichten Wald. Ich ging immer tiefer und

tiefer hinein, nahm den Sack vom Rücken, zog die Jacke ab und streckte mich zu Füßen eines schattigen Baumes aus. Was gibt es da viel zu erzählen! Ein Wald, wie die anderen, Baum ist Baum, Gras ist Gras und Vögel sind Vögel.“ (Fischke der Krumme.)

Diese Stelle ist außerordentlich charakteristisch. Wir wissen, wie Mendele sich für eine idyllische Landschaft erwärmen konnte, wir wissen, wie gern er malte und bis ins kleinste Detail ging. Er gesteht an anderer Stelle, wie er sich nach Gottes Natur sehnt, nach allem, was sprießt und blüht, und wir verdanken dieser Sehnsucht meisterhafte Schilderungen... Doch nur zu oft wird Mendele von einem publizistischen Paroxysmus befallen, dann wird er geizig und kargt mit Worten, wirft mitten in einer bunten Schilderung den Farbenkasten fort und will uns zornentbrannt versichern, dass es nichts Besonderes zu erzählen gebe, dass ein Baum eben ein Baum und Gras eben Gras ist. Der Publizist, der leidenschaftliche Kämpfer für Bildung, Gerechtigkeit und soziales Leben trägt den Sieg über den Künstler davon und verjagt ihn.

Die Liebe in dem Hass, in dem Zorn und in der Bitterkeit ist eins der wichtigsten Momente in Mendeles Werk. Der Dichter gebraucht stets das Wort „Jüdelach“ anstatt Juden. Das könnte vielleicht abstoßend und unangenehm wirken, weil man in dieser stets wiederkehrenden Form „Jüdelach“ eine gewisse Geringschätzung und Verachtung fühlt. Doch das trifft nicht zu. Mendele war zwar verbittert, aber er liebte sein Volk mit einer tiefen Glut,

und sein Herz wurde oft weich ... Dann vergoss er Tränen und seufzte und ächzte, und die Bezeichnung „Jüdelach“ hatte eine ganz andere Bedeutung.

In Mendeles glänzender Erzählung „Schem und Jafet im Wagen“ enthüllt sich uns des Dichters weinende Seele. Er schildert, wie eine Schar Juden, Frauen und Kinder einen Zug besteigen, beschreibt das Gewirr und Gedränge, die Berge von Kissen und Säcken, erzählt die Begebenheit voll Zorn und Strenge, doch mit einem Mal ist sein Zorn verraucht und Mendele gibt zu:

„Ich gestehe vor Gott und den Menschen, dass ich gegen meine Nachbarn zuerst in meinem Herzen Hass verspürte; ich hatte das Gefühl, als hätten sie mir etwas fortgenommen, und sie ließen mich wirklich nicht in Ruhe; ich grollte in der Seele meinem bösen Schicksal, das mich mit diesen seltsamen, sonderlichen, zudringlichen Geschöpfen zusammengebracht hatte. Aber als ich sie näher beobachtete, vollzog sich in meinem Herzen eine Wandlung zu ihren Gunsten, und ich fing an, anders über sie zu denken. Ihre armseligen Kleider, ihre Gestalten und ihre Gesichter, so schwarz wie die Erde, bewiesen deutlich, dass sie bedauernswerte, unglückliche Menschen waren, die im Leben genug gelitten und ausgehalten haben, und das Herz wollte mir vor Mitleid mit ihnen springen. Die schweren, anhaltenden Seufzer der Mutter bohrten sich mir ins Herz, das Bemühen des Vaters und der älteren Kinder, mich nicht zu drücken und zu beengen, rührte mich, das größte Mitleid aber empfand ich mit dem Säugling, der kraftlos, ohne Blut in den

zarten Lippen, ohne Atem in der jungen Brust, eingeschlummert war, nachdem er sich auf dem Arm der Mutter heiser geschrien hatte. — Das genügte mir, um mir das schwer bittere Leid der unglücklichen Familie vorstellen zu können. Ich malte mir in Gedanken noch tausende solcher traurigen, unglücklichen Familien aus, die Hunger und schwere Entbehrungen litten, den Sack mit Leiden tiefgesenkten Hauptes trugen, und mein Herz weinte leise über diese bedauernswerten Geschöpfe.“

Ja, Mendeles Herz weinte bitter. Sein Herz hatte sich geöffnet, seine Feder war bis zur Rührseligkeit sanft und weich geworden, und der Ausdruck „Jüdelach“ hatte keinen unangenehmen Beigeschmack mehr, sondern etwas Vertrauliches und Eigenartiges. In vielen seiner Bücher kommt das „geöffnete Herz“ mehr zum Ausdruck als Bitterkeit und Zorn, die ebenfalls seiner großen Liebe zu seinem armen Volk entstammten.

Das wussten die Tunejadewker und Glupsker Enkelkinder sehr genau, als sie später, nach etlichen Jahrzehnten, ihren Großvater nicht mehr auf den unwegsamen Straßen von Gnilopjatewke, sondern in den großen Städten feierten und empfangen.

Und als der Großvater die Begeisterung der Enkel sah, erinnerte er sich seiner einstigen Kämpfe und dachte wahrscheinlich lächelnd:

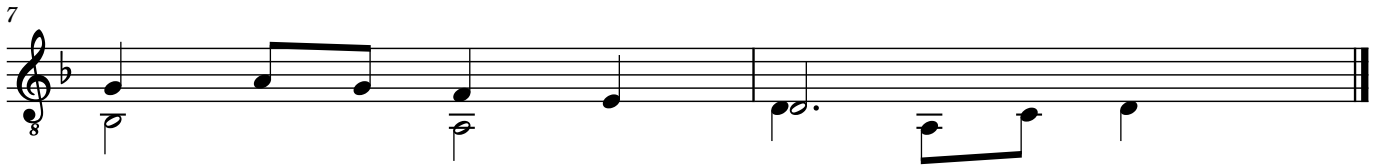
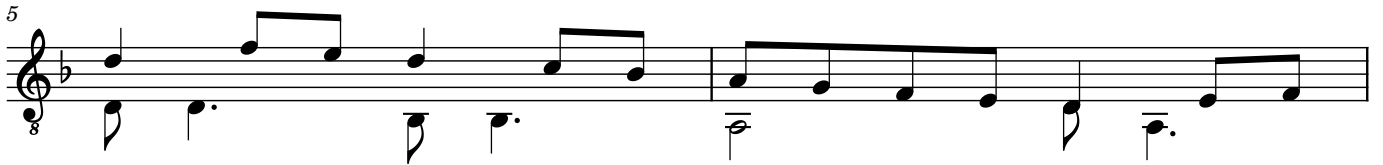
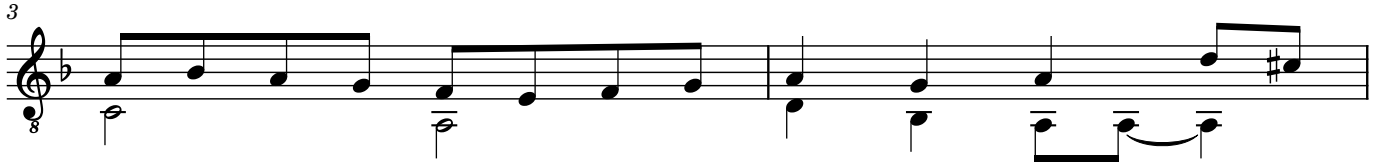
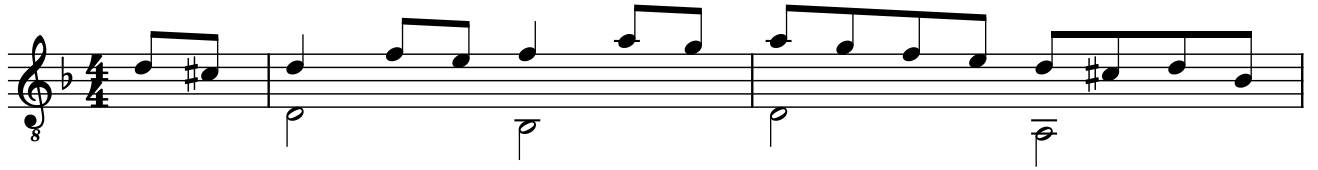
„Auf Ehrenwort, jene Tunejadewker Juden müssen doch nicht so schlecht gewesen sein, wie ich glaubte, denn wie kommt es, dass sie so brave, herzige Enkel haben?“

Ich sah Mendele direkt nach seiner Triumphreise durch Litauen und Polen, als er nach Odessa heimreiste. Es war ein trockener, sonniger Herbsttag. Wir waren eine ganze Gesellschaft — Bjalik, Rawenitzki, Perez, Hirschbein und ich —, die sich zu Mendele begab, um zu hören, wie ihm die erste große Reise in die Welt hinaus gefallen hatte. Wir saßen um Mendele herum, an einem runden Tisch, in seinem geräumigen Arbeitszimmer. Mendele erzählte mit Begeisterung von dem, was er gesehen und erlebt hatte, er sprach warm und beredt. Sein Herz hatte sich nicht nur geöffnet, es war übervoll von Freude und Befriedigung. Gleichsam müde vom Erzählen, neigte er sein Haupt, das seltene, weiße Haupt, legte die Hände ineinander, versank in Gedanken und lächelte weich und süß ... Und glich so dem Montblanc bei schönem Sonnenuntergang.

Mich deucht, dass unser Patriarch mit solchem süßen Lächeln in die andere weite Welt hinübergegangen ist.

Sorglos

Annelie Weinberger
Gitarrenversion:
Heinz-Gerhard Greve 2026



Vögele der Maggid (eBook)

Eine Geschichte aus dem Leben einer kleinen jüdischen Gemeinde
von Aaron David Bernstein, 1864
+ Vögele der Maggid für klassische Gitarre

Mendel Gibbor (eBook)

von Aaron David Bernstein, 1865
+ Mendel Gibbor für klassische Gitarre

Die vierte Galerie (eBook)

Ein Wiener Roman
von Oskar Rosenfeld, 1910
+ Die vierte Galerie für klassische Gitarre

Tage und Nächte (eBook)

Novellen
von Oskar Rosenfeld, 1920
+ Tage und Nächte für klassische Gitarre

Mendl Ruhig (eBook)

Eine Erzählung aus dem mährischen Ghettoleben
von Oskar Rosenfeld
+ Mendl Ruhig für klassische Gitarre

Vom Cheder zur Werkstätte (eBook)

Eine Erzählung aus dem Leben der Juden in Galizien von F. v. St. G.
Moritz Friedländer, Wien 1885
+ Vom Cheder zur Werkstätte für klassische Gitarre

Gedichte (eBook)

von Ludwig Franz Meyer
+ Ein Gedicht für klassische Gitarre

Polnische Juden (eBook)

Geschichten und Bilder von Leo Herzberg-Fränkell,
1888, dritte vermehrte Auflage
+ Aus der vergangenen Zeit für klassische Gitarre

Eduard Kulke, Ausgewählte Werke (eBook)

+ Musiknoten für das Stück Voskobari 167 für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Frankfurt a. M. (1150-1824) von I. Kracauer, 1. Band (eBook)

+ Noten „Voskobari 139“ für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Frankfurt a. M. (1150-1824) von I. Kracauer, 2. Band (eBook)

+ Noten „Voskobari 140“ für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Nürnberg und Fürth von Hugo Barbeck, 1878 (eBook)

+ Noten „Voskobari 146“ für klassische Gitarre

Für unsere Jugend. Ein Unterhaltungsbuch für israelitische Knaben und Mädchen.

Herausgegeben von E. Gut (eBook)

+ Noten „Voskobari 143“ für klassische Gitarre

Songs from the Ghetto By Morris Rosenfeld (eBook)

„Mein Judentum“ (eBook)

Die hauptsächlichsten unterscheidenden Merkmale des Judentums und des Christentums. Für jung und alt dargestellt von Isaac Herzberg

+ Noten „Voskobari 145“ für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Berlin von Ludwig Geiger, 1871 (eBook)

+ Noten „Voskobari 148“ für klassische Gitarre

Die Juden in Trier von Fritz Haubrich (eBook)

+ Noten „Voskobari 149“ für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Magdeburg von Dr. Moritz Spanier (eBook)

+ Noten „Voskobari 150“ für klassische Gitarre

Bilder aus der Vergangenheit der jüdischen Gemeinde Mainz von Dr. Siegmund Salfeld (eBook)

+ Noten „Voskobari 160“ für klassische Gitarre

11 Bücher von Ida Oppenheim (28.8.1864 – 19.10.1935) (eBook)

+ Noten „Voskobari 151“ für klassische Gitarre

8 Bücher von Isaak Herzberg (18.6.1857 – 6.11.1936) (eBook)

+ Noten „Voskobari 152“ für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Olmütz von Prof. Dr. Berthold Oppenheim (eBook)

+ Noten „Voskobari 153“ für klassische Gitarre

Märchen von Clara Michelson (eBook and paper book)

+ Noten „Voskobari 142“ für klassische Gitarre

Novellen von Clara Michelson (eBook and paper book)

+ Noten „Voskobari 154“ für klassische Gitarre

Jüdisches Kind aus dem Osten von Clara Michelson (eBook and paper book)

+ Noten „Voskobari 136“ für klassische Gitarre

Wölfleins Liebe, Roman aus dem Kinderleben, von Clara Michelson (eBook and paper book)

+ Noten „Voskobari 157“ für klassische Gitarre

Weitere Texte von Clara Michelson (eBook and paper book)

+ Noten „Voskobari 158“ für klassische Gitarre

Sünde wider den Geist von Clara Michelson (eBook and paper book)

+ Noten „Voskobari 148“ für klassische Gitarre

Bilder aus dem Leben jüdischer Sträflinge, von Abraham Guttman (eBook)

+ Noten „Voskobari 141“ für klassische Gitarre

Dorfjuden. Ernstes und Heiteres von Ostischen Leuten + Ostdeutsches Judentum.

Tradition einer Familie, von Heinrich Kurtzig (eBook)

+ Noten „Voskobari 159“ für klassische Gitarre

Das Mädchen von Tanger. Einer wahren Begebenheit nacherzählt, von Dr. W. Herzberg (eBook)

+ Noten „Voskobari 155“ für klassische Gitarre

Wenn das Glück will. Eine Erzählung aus dem Orient von S. D. Weiskopf (eBook)

+ Noten „Voskobari 137“ für klassische Gitarre

Zwei Generationen. Erzählungen + Vom östlichen Judentum. Religiöses, Literarisches, Politisches, von M. J. Bin Gorion (eBook)

+ Noten „Voskobari 164“ für klassische Gitarre

Kinder des Ghetto Band I/II + Tragödien des Ghetto, von Israel Zangwill (eBook)

+ Noten „Voskobari 272“ für klassische Gitarre

Geschichte der badischen Juden seit der Regierung Karl Friedrichs (1738-1909)

+ Juden Freiburg i. B., von Adolf Lewin (eBook)

+ Noten „Voskobari 279“ für klassische Gitarre

Die Judenmassacres in Kischinew von Berthold Feiwel (eBook)

+ Noten „Voskobari 277“ für klassische Gitarre

Clara Michelson (1881-1942), Zwei Werke in Jiddisch und Deutsch (eBook)

Jüdisches Kind aus dem Osten / (Di Yidishe Neshome) די יידישע נשמה

Der Baum und der Vogel / דער בױם און דער פֿױגל

+ Noten „Voskobari 136“ und „The Song Of The Bird“ für klassische Gitarre

„Der Baum und der Vogel“ von Clara Michelson (1881-1942) auf Deutsch, Englisch, Französisch, Hebräisch, Jiddisch und Russisch (eBook)

+ Noten „The Song Of The Bird“ für klassische Gitarre

Clara Michelson (1881-1942), ENFANT JUIF DE L'EST (Jüdisches Kind aus dem Osten), L'ARBRE ET L'OISEAU (Der Baum und der Vogel) (eBook)

+ Sheet music The Song Of The Bird for classical guitar

Liebesgeschichten aus vielen Ländern von Meir Aron Goldschmidt (eBook)

+ Musiknoten für das Stück „Voskobari 161“ für klassische Gitarre

Altneue Menschen, Ein Judenroman von Karl Teller (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 164“ für klassische Gitarre

Ver Sacrum, Roman einsamer Mädchen von Karl Teller (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 419“ für klassische Gitarre

Eva, Roman von Karl Teller (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 276“ für klassische Gitarre

Kindertage, Erinnerungen aus einem jüdischen Lehrerhaus von Samuel Blach (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 138“ für klassische Gitarre

Aus Vergangenheit und Gegenwart, 1. + 2. Band, Jüdische Erzählungen von Dr. M. Lehmann (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 282“ für klassische Gitarre

Aus Vergangenheit und Gegenwart, 3. + 4. Band, Jüdische Erzählungen von Dr. M. Lehmann (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 291“ für klassische Gitarre

Aus Vergangenheit und Gegenwart, 5. Band, Jüdische Erzählungen von Dr. M. Lehmann (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 286“ für klassische Gitarre

Aus Vergangenheit und Gegenwart, 6. Band, Jüdische Erzählungen von Dr. M. Lehmann (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 301“ für klassische Gitarre

Fünf Wochen in Brody unter jüdisch-russischen Emigranten. Ein Beitrag zur Geschichte der russischen Judenverfolgung von M. Friedländer (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 300“ für klassische Gitarre

Die russischen Judenverfolgungen. Fünfzehn Briefe aus Süd-Russland (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 275“ für klassische Gitarre

Die Judenstadt von Lublin von Majer Balaban (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 292“ für klassische Gitarre

Ostjüdische Legenden von Jonas Kreppel (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 298“ für klassische Gitarre

Der Rabbi von Liegnitz von Ascher Sammter (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 417“ für klassische Gitarre

Sieben Bücher von Arthur Silbergleit (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 389“ für klassische Gitarre

Sieben Bücher von Else Croner (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 412“ für klassische Gitarre

Von polnischen Juden (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 392“ für klassische Gitarre

Moses Pipenbrinks Abenteuer. Die seltsamen Erlebnisse eines kleinen jüdischen Jungen von C. Z. Klötzel (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 422“ für klassische Gitarre

Deutscher Kinderfreund für Israeliten (Seiten 1-104) von Dr. S. Werxheimer (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 414“ für klassische Gitarre

Fünf Bücher von Jizchok-Leib-Perez (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 401“ für klassische Gitarre

Sammlung preisgekrönter Märchen (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 424“ für klassische Gitarre

Träumer des Ghetto, Band I/II, von Israel Zangwill (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 283“ für klassische Gitarre

Die Familie y Aguillar, Erzählung von Dr. M. Lehmann (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 426“ für klassische Gitarre

Jüdische Sagen und Legenden für jung und alt, gesammelt und wiedererzählt von Dr. Bernhard Kuttner, 1. – 6. Bändchen (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 396“ für klassische Gitarre

Am Bahnhof und andere Novellen von Dowid Bergelson (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 411“ für klassische Gitarre

Jossele, Aus dem polnisch-jüdischen Jargon nach einer Erzählung von Jakob Dieneson frei bearbeitet, von Albert Katz (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 647“ für klassische Gitarre

Sippurim, Sammlung jüdischer Volkssagen, Erzählungen, Mythen, Chroniken, Denkwürdigkeiten und Biographien berühmter Juden, 1. – 8. Bändchen (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 651“ für klassische Gitarre

Gedichte von Anna Joachimsthal-Schwabe (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 650“ für klassische Gitarre

Das Baby-Liederbuch von Tom Freud (eBook)

Der Schlafgott, Aus der Märchensammlung von Hans Christian Andersen, illustriert von Suska (Anny Engelmann) (eBook)

+ Noten für klassische Gitarre Heinz-Gerhard Greve (2023)

Von Kindern und Tieren, Bilder von Suska (Anny Engelmann), Ohne Text, dafür passende Noten für klassische Gitarre Heinz-Gerhard Greve (2023) (eBook)

Der Kinder Bunte Welt in Garten, Haus und Feld, Verse von verschiedenen Dichtern, Mit Bildern von Anny Engelmann, 1928, Neu bearbeitet von Heinz-Gerhard Greve (2023)

+ Noten für das Stück „Old And New“ für klassische Gitarre (eBook)

6 Bücher illustriert von Suska (Anny Engelmann) inkl. Noten für klassische Gitarre Heinz-Gerhard Greve (eBook)

Das ist meine Welt!, an illustration by Anny Engelmann (1897-1942)

+ Voskobari 861, composed 2025 for classical guitar (eBook)

Ein Tag im Haushalt illustriert von Anny Engelmann (1897-1942)

+ Noten für das Stück Voskobari 666 für klassische Gitarre (eBook)

Wittewoll schlafen, Gedicht von Paula Dehmel, Komponist: M. Georg Winter (eBook)

3 Bücher illustriert von Hilde Koch (eBook)

Zwei Werke von Rahel Meyer (1806-1874): Rachel, Eine biographische Novelle von der Verfasserin der "Zwei Schwestern", 1859 / Zwei Schwestern, Ein Roman, 1853

+ Noten für das Stück Voskobari 663 für klassische Gitarre (eBook)

Zwei Romane von Rahel Meyer (1806-1874): Wider die Natur, 1863 / In Banden frei, 1865

+ Noten für das Stück Voskobari 632 für klassische Gitarre (eBook)

Spatz macht sich, von Meta Samson, Illustrationen von Lilly Szkolny, 1938

+ Noten für das Stück "Voskobari 654" für klassische Gitarre (eBook)

4 Bücher von Emma Bonn (1879-1942), Abkehr / Das blinde Geschlecht / Kind im Spiegel / Sonne im Westen

inkl. Noten für klassische Gitarre, Heinz-Gerhard Greve (2025) (eBook)

Das Tränentuch / Der tote Herr Sörensen, von Emma Bonn (1879-1942)

+ Noten für das Stück Voskobari 640 für klassische Gitarre (eBook)

Die Verirrten, von Emma Bonn (1879-1942)

+ Noten für das Stück Voskobari 644 für klassische Gitarre (eBook)

Die Mündung, von Emma Bonn (1879-1942)

+ Noten für das Stück Voskobari 656 für klassische Gitarre (eBook)

Feiertagsmärchen, von Frieda Mehler (1871-1943) (eBook)

Wir, von Frieda Mehler (1871-1943)

+ Noten für das Stück Voskobari 733 für klassische Gitarre (eBook)

Von Wege, von Frieda Mehler (1871-1943)

+ Noten für das Stück Voskobari 738 für klassische Gitarre (eBook)

Mirjams Wundergarten, von Setta-Cohn Richter (1891-1943)

+ Noten für das Stück Voskobari 715 für klassische Gitarre (eBook)

In der Dämmerstunde, von Jenny Bergmann (1895-1944)

+ Noten für das Stück Voskobari 749 für klassische Gitarre (eBook)

Kriegsbriefe deutscher und österreichischer Juden, herausgegeben von Dr. Eugen Tannenbaum

+ Noten für das Stück Voskobari 736 für klassische Gitarre (eBook)

Drei Tage in Jüdisch-Russland, von Dr. Isaak Rülff

+ Noten für das Stück „Das Pferd“ für klassische Gitarre (eBook)

Der Dybuk, Dramatische Legende in vier Akten, von Salomon Anski

+ Noten für das Stück „Dornröschens Hofball“ für klassische Gitarre (eBook)

Unter jüdische Proletariern, Reiseschilderungen aus Ostgalizien und Russlan, von Saul Raphael Landau

+ Noten für das Stück „Mailied“ für klassische Gitarre (eBook)

Der Sohn des Hofagenten, von Heinrich Reuß

+ Noten für das Stück „Zwergenschmiede“ für klassische Gitarre (eBook)

Aus dem Tagebuch einer jüdischen Studentin, von Dr. Raphael Breuer

+ Noten für das Stück „Hexenritt“ für klassische Gitarre (eBook)

Gut Jomtob!, von Lion Wolff

+ Noten für das Stück „Gut Jomtob“ für klassische Gitarre (eBook)

Der Rabbi von Suwalki, Novelle von Selig Schachnowitz

+ Noten für das Stück „Heimkehr“ für klassische Gitarre (eBook)

Jüdische Märchen und Sagen, von Heinrich Reuß

+ Noten für das Stück „Voskobari 750“ für klassische Gitarre (eBook)

Aus dem Ghetto, Erzählungen aus dem vorigen Jahrhundert , von Moritz Steinhardt

+ Noten für das Stück „Erinnerung“ für klassische Gitarre (eBook)

Sheet music of Musikverlag Ulrich Greve:

14 Songs By Mordechai Gebirtig, arranged for classical guitar, 3 rd edition	eBook	UG 1038
	Paper book	UG 1039
14 Songs By Mark Warshawsky, arranged for classical guitar	eBook	UG 1253
	Paper book	UG 1254
14 Yiddish Love Songs, arranged for classical guitar	eBook	UG 1255
	Paper book	UG 1256
14 Yiddish Songs, arranged for classical guitar	eBook	UG 1258
	Paper book	UG 1259
12 Yiddish Cradle Songs, arranged for classical guitar	eBook	UG 1260
	Paper book	UG 1261

Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, 2 nd Edition, 18 Pieces*	eBook Paper book	UG 1026 UG 1027
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Second Book, 2 nd Edition, 13 Pieces*	eBook Paper book	UG 1028 UG 1029
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Third Book, 2 nd Edition, 12 Pieces*	eBook Paper book	UG 1030 UG 1031
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Fourth Book, 2 nd Edition, 12 Pieces*	eBook Paper book	UG 1032 UG 1033
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Fifth Book, 2 nd Edition, 13 Pieces*	eBook Paper book	UG 1034 UG 1035
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Sixth Book, 2 nd Edition, 13 Pieces*	eBook Paper book	UG 1036 UG 1037
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Seventh Book, 13 Pieces*	eBook Paper book	UG 1040 UG 1041
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Eighth Book, 11 Pieces*	eBook Paper book	UG 1042 UG 1043
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Ninth Book, 13 Pieces*	eBook Paper book	UG 1044 UG 1045
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Tenth Book, 12 Pieces*	eBook Paper book	UG 1055 UG 1056
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Eleventh Book, 26 Pieces*	eBook Paper book	UG 1110 UG 1111
An Old Man / ἀνδρεῖος, 2 pieces for 10-string classical guitar*	eBook	UG 1095
Music for 10-string Classical Guitar inspired by a Retirement Home 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1146 UG 1147
Music for 10-string Classical Guitar inspired by Women 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1154 UG 1155
Music for 10-string Classical Guitar inspired by Clouds 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1171 UG 1172
Music for 10-string Classical Guitar inspired by Ways 20 Pieces*	eBook Paper book	UG 1176 UG 1177
Music for 10-string Classical Guitar inspired by the Curves of Guitars 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1181 UG 1182
Music for 10-string Classical Guitar inspired by Moments 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1197 UG 1198
Music for 10-string Classical Guitar inspired by the end of the 10-string guitar 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1203 UG 1204

Old Man Suite (άνδρεῖος / An Old Man / Mr Hiller's Hill) dedicated to Andreas Hiller*	eBook Paper book	UG 1158 UG 1159
YEPES Suite for Andreas Hiller*	eBook Paper book	UG 1205 UG 1206
Beautiful Music For 6-string Classical Guitar, 2 nd edition, 14 Pieces*	eBook Paper book	UG 1024 UG 1025
Beautiful Music For 6-string Classical Guitar, Second Book, 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1092 UG 1093
Classical Guitar Music inspired by a Retirement Home 36 Pieces*	eBook Paper book	UG 1142 UG 1143
Classical Guitar Music inspired by Clouds 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1160 UG 1161
Classical Guitar Music In A House 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1211 UG 1212
Classical Guitar Music In An Unknown Chamber 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1225 UG 1226
Interludes 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1240 UG 1241
Original Pieces For 10-string Guitar, Compilation of books „Beautiful Music For 10-string Classical Guitar“ 1 to 9 + 5 extra pieces + New compositions for 6-string classical guitar + 14 Songs By Mordechai Gebirtig, arranged for classical guitar + One new composition for Renaissance and one for Baroque lute	eBook Paper book	UG 1053 UG 1054
New Original Music For 11-string Alto Guitar, 30 Pieces*	eBook Paper book	UG 1049 UG 1050
New Original Music For 11-string Alto Guitar, Second Book, 30 Pieces*	eBook Paper book	UG 1062 UG 1063
New Original Music For 11-string Alto Guitar, Third Book, 30 Pieces*	eBook Paper book	UG 1089 UG 1090
New Original Music For 13-string Classical Guitar, First Book (baroque tuning in D minor), 30 Pieces*	eBook Paper book	UG 1058 UG 1059
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Second Book (baroque tuning in D minor), 30 Pieces*	eBook Paper book	UG 1060 UG 1061
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Third Book (regular e tuning), 30 Pieces*	eBook Paper book	UG 1064 UG 1065
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Fourth Book (regular e tuning), 30 Pieces*	eBook Paper book	UG 1067 UG 1068
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Fifth Book (baroque tuning in D minor), 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1069 UG 1070

New Original Music For 13-string Classical Guitar, Sixth Book (baroque tuning in D minor), 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1076 UG 1077
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Seventh Book (baroque tuning in D minor), 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1112 UG 1113
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Eighth Book (e tuning), 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1114 UG 1115
Barock Mood, Original Music For 13-string Classical Guitar (baroque tuning in d minor), 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1187 UG 1188
Awesome music for 13-string guitar (D minor tuning), 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1216 UG 1217
New Beautiful Duets For 6- and 10-string Classical Guitar, First + Second Book 20 Pieces*	eBook Paper book	UG 1079 UG 1080
New Beautiful Duets For 6-string Classical and 11-string Alto Guitar, 10 Pieces*	eBook Paper book	UG 1083 UG 1084

Noten und Bücher zum kostenlosen Download hier:
<https://ulrich-greve.eu/free/others.html>

* Composer: *Heinz-Gerhard Greve*